

# ÖSTERREICHS KIRCHE IN DER NS - ZEIT

## Zeittafel

Jänner 1933: Der Linzer Bischof Johannes M. Gföllner warnt in seinem Hirtenbrief vor dem Nationalsozialismus; Es sei „unmöglich, gleichzeitig guter Katholik und wirklicher Nationalsozialist zu sein“ .

5.6.1933: Konkordat zwischen Österreich und dem Vatikan.

30.11.1933: Rückzug aller Geistlichen aus der aktiven Politik.

Dezember 1933: Weihnachtshirtenbrief: Die österreichischen Bischöfe verurteilen den nationalsozialistischen Rassenwahn. Danach: Ambivalentes Verhalten der Kirche Österreichs zum Nationalsozialismus: Einerseits: „Brückenbauer“ (= pro NS gesinnt im gemeinsamen Kampf gegen den Kommunismus); andererseits: Distanz zum Nationalsozialismus.

14. März 1937: Die Enzyklika „Mit brennender Sorge“ von Papst Pius XI gegen NS-Ideologie und Religionspolitik wird in allen Kirchen verlesen.

11. März 1938: Kanzler Schuschnigg: „Gott schütze Österreich“ - „Anschluss“.

12. März 1938: Hitlers Truppen marschieren in Österreich ein. 13. März 1938: Der Bischof von Graz-Seckau, Ferdinand Pawlikowski, der schon tags zuvor unter Hausarrest gestellt worden war, wird in das Grazer Gefangenenhaus eingeliefert, wo er 24 Stunden inhaftiert bleibt.

18. März 1938: Die „feierliche Erklärung“ der österreichischen Bischöfe.

28. März 1938: Eine Wahlempfehlung der österreichischen Bischöfe für den Anschluss wird im ganzen Reich in Form von Plakaten verbreitet.

10. April 1938: Volksabstimmung: 99,6% für den „Anschluss“. Massive Proteste vom Vatikan, Kardinal Innitzer wird nach Rom zitiert.

19. August 1938: Die katholischen Bischöfe sehen ein, dass sie von der NS-Politik hintergangen wurden. Die Verhandlungen mit dem NS-Regime werden eingestellt.

7.10.1938: „Rosenkranzfest“ – Innitzer spricht zur Jugend: „Christus ist unser Führer“.

13.10.1938: Antiklerikale Kundgebung am Wiener Heldenplatz (rund 200.000 Menschen) mit Plakaten mit der Aufschrift wie „Innitzer und Jud“ – eine Brut“.

## John C. Wiley, Charge' d Affaires ad Interim. Gesandtschaft der Vereinigten Staaten von Amerika Wien, 2. April 1938. Nr. 176. Betrifft: Österreichs Kirche und der National-Sozialismus.

Streng vertraulich!

An den ehrenwerten Secretary of State, Washington.

Sir! Ich habe die Ehre, zu berichten, dass seit Kardinal Innitzers Besuch bei Herrn Hitler am 15. März die Kapitulation der Kirche Österreichs vor dem Nationalsozialismus vollkommen und bedingungslos zu sein scheint... In der Presse erschienen Berichte, die feststellten, dass die Priester und die Gläubigen sich „bedingungslos hinter den Großdeutschen Staat und seinen Führer“ gestellt hätten. Dies fand seinen Höhepunkt am Sonntag, dem 27. März, als in jeder Kirche vor der Gemeinde eine Verkündigung der Bischöfe verlesen wurde.

Der Text folgt: **Feierliche Erklärung**

Aus innerster Überzeugung und mit freiem Willen erklären wir unterzeichneten Bischöfe der österreichischen Kirchenprovinz anlässlich der großen geschichtlichen Geschehnisse in Deutsch-Österreich:

*Wir erkennen freudig an, dass die nationalsozialistische Bewegung auf dem Gebiet des völkischen und wirtschaftlichen Aufbaues sowie der Sozial-Politik für das Deutsche Reich und Volk und namentlich für die ärmsten Schichten des Volkes Hervorragendes geleistet hat und leistet. Wir sind auch der Überzeugung, dass durch das Wirken der nationalsozialistischen Bewegung die Gefahr des alles zerstörenden gottlosen Bolschewismus abgewehrt wurde.*

*Die Bischöfe begleiten dieses Wirken für die Zukunft mit ihren besten Segenswünschen und werden auch die Gläubigen in diesem Sinne ermahnen. Am Tage der Volksabstimmung ist es für uns Bischöfe selbstverständlich nationale Pflicht, uns als Deutsche zum Deutschen Reich zu bekennen, und wir erwarten auch von allen gläubigen Christen, dass sie wissen, was sie ihrem Volk schuldig sind. Wien, am 18. März 1938. Unterzeichnet von Innitzer und Bischöfen Österreichs.*

Wien, am 18. März 1938.

Handwritten signatures: H. Innitzer, S. Naitz F. EB, Johann Maria Gföllner, Michael Umlauf, and others.

Am 18. März war diese Proklamation bereits dem Gauleiter Bürckel übergeben worden, mit einem Begleitbrief, in dem Kardinal Innitzer konstatierte: „Sie werden aus ihr (der Proklamation) sehen, dass wir Bischöfe aus freiem Willen und nicht gezwungen unsere nationale Pflicht erfüllt haben. Ich weiß, dass dieser Erklärung eine gute Zusammenarbeit folgen wird.“ Der Brief schloss mit „Heil Hitler“, vom Kardinal eigenhändig über seinen Namen geschrieben...

Die Lage wurde heute ferner durch die Veröffentlichung eines Offenen Briefes, datiert 1. April, geklärt, den **Kardinal Innitzer an den Gauleiter** richtete:

Wien, 31. März 1938; Lieber Gauleiter!

*Ich fühle mich gezwungen, Ihnen einige Bemerkungen zukommen zu lassen, um einen Bericht zu korrigieren, den der Berliner Vertreter der „Havas“ (Anm.: franz. Nachrichtenagentur) am 28. März über die Proklamation der österreichischen Bischöfe verbreitet hat. Der „Havas“ - Vertreter schreibt, man könne diese Proklamation in Zusammenhang mit dem Besuch sehen, den der Päpstliche Nuntius in Berlin vor zwei Tagen dem Reichsaußenminister von Ribbentrop abgestattet habe. Ich stelle dazu fest: Die feierliche Erklärung der Bischöfe hat überhaupt keinen Bezug zu dem Besuch des päpstlichen Nuntius in Berlin; im Gegenteil, sie fand spontan statt als Ergebnis der bedeutenden geschichtlichen Stunde der Wiedervereinigung zwischen Österreich und dem Deutschen Reich.*

*... Ich muss auch die Behauptung des „Havas“-Vertreters zurückweisen, dass die Proklamation als eine Geste der Bischöfe zu Erleichterung der Situation zu betrachten sei, denn ich erachte es als unter meiner Würde, in einem solchen wichtigen und historischen Moment Gesten zu machen...*

*Ich wage zu hoffen, dass dieser Brief einer Art ist, die von Anfang an möglichen künftigen Irritationen und unzutreffenden Behauptungen, gesprochenen und gedruckten, die Spitze nehmen kann. Hochachtungsvoll und Heil Hitler!  
Theodor Kardinal Innitzer Erzbischof*

Der Päpstliche Nuntius, Msgr. Gaetano Cicognani, besuchte mich gestern. Er war sehr niedergeschlagen. Er beklagte die Schwäche von Kardinal Innitzer und sagte mir, dieser sei ohne Rat und Konsultationen vorgegangen, woraus ich nur schließen kann, dass weder der Vatikan noch der Nuntius mit seinen Plänen vertraut waren. Der Nuntius stellte ferner fest, der Kardinal unterminiere die Stellung der Kirche in Deutschland, die seit Jahren den Nationalsozialismus so mutig bekämpft habe. Die Kirche in Österreich würde nach der Volksabstimmung vom 10. April zur Ohnmacht verurteilt...

In nationalsozialistischen Kreisen besteht die Tendenz, der von Kardinal Innitzer eingeschlagenen Taktik schlaue und jesuitische staatsmännische Eigenschaften zuzuschreiben.

Ich fürchte, dass dies nicht der Fall ist. Aus verschiedenen verlässlichen Quellen habe ich gehört, dass der Kardinal in den letzten zwei Jahren schwankend und schwach gewesen sei; dass seine sudetendeutsche Abstammung und seine angeborenen nationalistischen Instinkte ihn den nationalsozialistischen Einflüssen innerhalb der österreichischen katholischen breiten Masse gefügig werden ließen.

### Reaktionen aus Rom

Unzufrieden und böse über dieses Verhalten Innitzers war man in Rom. Innitzer wurde nach Rom zitiert. Er wurde von Pius XI. und seinem Staatssekretär Pacelli (der spätere Pius XII.) zwar durchaus mit Verständnis angehört, doch verlangten sie eine ergänzende Erklärung. Diese erschien am 6. April im Osservatore Romano, aber in keiner österreichischen Zeitung:

„1. Die feierliche Erklärung der österreichischen Bischöfe vom 18. März dieses Jahres wollte selbstverständlich keine Billigung dessen aussprechen, was mit dem Gesetze Gottes, der Freiheit und den Rechten der katholischen Kirche nicht



vereinbar war und ist. Außerdem darf jene Erklärung von Staat und Partei nicht als Gewissensbildung der Gläubigen verstanden und programmatisch verwertet werden.

2. Für die Zukunft verlangen die österreichischen Bischöfe:  
a) in allen das österreichische Konkordat betreffenden Fragen keine Änderung ohne vorausgehende Vereinbarung mit dem Hl. Stuhl;

b) im besonderen eine solche Handhabung des gesamten Schul- und Erziehungswesens sowie jeglicher Jugendführung, dass die naturgegebenen Rechte der Eltern und die religiös-sittliche Erziehung der katholischen Jugend nach den Grundsätzen des katholischen Glaubens gesichert sind. Verhinderung der religions- und kirchenfeindlichen Propaganda; das Recht der Katholiken, den katholischen Glauben und die christlichen Grundsätze für alle Bezirke des menschlichen Lebens mit allen dem heutigen Kulturstand zu Gebote stehenden Mitteln zu verkünden, zu verteidigen und zu verwirklichen. Rom, den 6. April 1938, Th. Card. Innitzer auch im Namen des gesamten österreichischen Episkopates“

Gauleiter Bürckel war über diese „Gegenerklärung“ verärgert. Gespräche zwischen Kirchenführung und Parteileitung fanden zwar statt, wurden aber zunehmend sinnlos, da gleichzeitig kirchenfeindliche Maßnahmen getroffen wurden. Deshalb entschieden sich die Bischöfe am 19. August 1938, unter diesen Umständen nicht länger zu verhandeln.

### Der Sturm auf das Erzbischöfliche Palais

Nach Abbruch der Verhandlungen mit den nationalsozialistischen Machthabern war den Bischöfen klar, dass es der Kirche in Österreich in Zukunft nicht besser gehen wird als der im Altreich. Dazu kam noch, dass die neuen Machthaber weder das am 10. September 1933 in Rom ratifizierte Reichskonkordat noch das ebenfalls 1933 abgeschlossene Konkordat mit Österreich für die Ostmark anerkennen wollten.

Für Freitag, den 7. Oktober 1938, hatte Kardinal Innitzer - wie schon in den Jahren zuvor - die Jugend zu einer Rosenkranzandacht in den Dom eingeladen.

Natürlich gab es keine katholische Presse mehr, und die Einladung konnte nur durch Kanzelverkündigung bekannt gemacht werden. Die Teilnahme an dieser Andacht war in den vorangegangenen Jahren mäßig gewesen; in der neuen kirchenpolitischen Situation erwartete man sich erst recht wenig Zuspruch. Pessimisten hofften auf 300, Optimisten rechneten immerhin mit 2000 Jugendlichen. Alle irrten. Der Dom war von 9000 Jugendlichen besucht und bis zum letzten Stehplatz besetzt. Am Ende der Andacht bestieg Kardinal Innitzer spontan die Kanzel, voll freudiger Erregung über diesen Treuebeweis der Jugend zur Kirche und zum Bischof. Seine Ansprache gipfelte in dem Satz: „Christus ist unser Führer“. Damit war die Besonnenheit zu Ende. In aufgebrachteter Stimmung verließen die Jugendlichen den Dom, Kirchenlieder singend. Hatten die Nationalsozialisten oftmals gerufen „Wir wollen unseren Führer sehen“, so riefen diese nun „Wir wollen unseren Bischof sehen“. Innitzer erschien tatsächlich am Fenster des Erzbischöflichen Palais. Bald erschienen allerdings auch Polizei und Gestapo, da solche Kundgebungen als staatsfeindlich qualifiziert wurden. Wahlos wurden Verhaftungen vorgenommen, etliche Jugendliche kamen ins Gefängnis, einige wurden in das Konzentrationslager Dachau eingeliefert, wo sie starben.

Für den folgenden Tag wurden Schlägertrupps der Hitlerjugend organisiert, um Rache zu nehmen. Um 20.15 Uhr bemerkten Kardinal Innitzer sowie Sekretär Dr. Weinbacher und Zeremoniär Dr. Jachym Ansammlungen der Hitlerjugend am Stephansplatz. Es gab viel Geschrei und Klirren zerschlagener Fenster. Der Polizei-Notruf wurde betätigt - Antwort: wir kommen! Schon hatten Demonstranten das Tor des Palais eingedrückt und stürmten in den 1. Stock. In aller Eile wurde Kardinal Innitzer am Dachboden versteckt. Die beiden anderen versuchten, wenigstens die Zerstörung der Hauskapelle zu verhindern. 1200 Fensterscheiben gingen in Scherben, Möbelstücke wurden in Trümmer geschlagen, die Bilder an der Wand zerstoßen; alle Gewänder, das Bischofskreuz und zwei Bischofsringe wurden gestohlen. Nach 40 (!) Minuten erschien die Polizei; die gewalttätigen Jugendlichen hatten längst das Feld geräumt.

Nunmehr war Innitzer rehabilitiert. Niemand konnte ihn noch verdächtigen, ein Nazi-Bischof zu sein. Der Papst, die deutschen Bischöfe und viele Bischöfe aus der ganzen Welt nahmen Anteil an der Innitzer zugefügten Demütigung.



## Konsequenzen für die Kirche Österreichs

Das NS-Regime drängte die Kirche in den Kirchenraum zurück. Schon am 19. Juli 1938 wurden mit einem Federstrich alle 1400 **katholischen Schulen** aufgelöst, die Gebäude beschlagnahmt und allen Ordensangehörigen jeglicher Unterricht bzw. Erziehtätigkeit untersagt. Ebenso wurden alle Kindergärten und Bibliotheken beschlagnahmt.

Der **Religionsunterricht** erhielt im Zeugnis statt der ersten die letzte Stelle, und zur Teilnahme musste man sich anmelden. Priester erhielten Schulverbot, die wenigen Laienreligionslehrer wurden schikaniert bzw. zur Wehrmacht eingezogen und die Frauen arbeitsverpflichtet.

Man bespitzelte die **Tätigkeit der Priester**, versagte ihnen den Aufenthalt in der eigenen Diözese (Gauverbot), durchsuchte ihre Wohnungen nach verdächtigem Material (Schriften, Briefe), zog sie zum Militärdienst ein oder internierte sie in Gefängnissen und Konzentrationslagern.

Einen schweren Einbruch in die kirchliche Arbeit bedeutete auch die **Zerschlagung des katholischen Vereinswesens**. Bis 1938 war fast die gesamte Seelsorge, die außerhalb des Gottesdienstes und des Religionsunterrichtes geübt wurde, auf ein stark ausgebautes Vereinswesen gestützt.

Die religiöse Unterweisung durch das **kirchliche Schrifttum** wurde ebenfalls unmöglich gemacht. Katholische Druckereien wurden beschlagnahmt; die Anbringung von Schriftenständen in den Kirchen war ebenso verboten wie der Vertrieb religiöser Literatur in der Schule.

Die **Kultausübung** im Gotteshaus war grundsätzlich zwar gestattet, wurde aber überwacht und nicht selten durch Parallelveranstaltungen unterlaufen oder gestört. Die Kirchenglocken mussten ab 1941 der Kriegswirtschaft geopfert werden. Die Gottesdienstzeiten wurden beeinträchtigt, Predigten und religiöse Wochen genau inspiziert, Wallfahrten und Prozessionen behindert.

Auch **finanziell** suchte das NS-Regime die Kirche zu ruinieren, indem 1939 der **Kirchenbeitrag** eingeführt wurde. Niemals in der Geschichte der katholischen Kirche Österreichs waren die Katholiken zur Leistung eines Beitrages verpflichtet worden. Aber die Katholiken zahlten ehrlich und pünktlich. So sicherten sie der Kirche ihre finanzielle Unabhängigkeit vom Staat. Die Verfolgung der Kirche ging weiter: 31 **Stifte** und 188 andere Ordenshäuser wurden **aufgelöst** und beschlagnahmt.

Die Kinder- und Jugendseelsorge war der Partei ein besonderer Dorn im Auge. Man war erfinderisch, um sie auf legalen Weg einzuschränken. So wurden z. B. gesundheitliche Gründe vorgegeben, um Kinder vom Messbesuch am frühen Morgen abzuhalten, die Pflichtheimstunden des Deutschen Jungvolkes (DJ) wurden zur gleichen Zeit wie die Kinderseelsorgestunden angesetzt, und man beobachtete genau, ob das Straßerverbot für Kinder (ab 18 Uhr) eingehalten wurde. Freizeitaktivitäten - wie Sport, Wandern und Feste feiern - wurden unterbunden.

Die Kirche reagierte darauf mit neuen Seelsorgekonzepten: „Von größter Wichtigkeit ist die gewissenhafte Abhaltung der Pfarrjugendstunden und die pfarrliche Kinderstunde. Den Verhältnissen angepasst, sollen sie oft, womöglich wöchentlich angesetzt werden. Sie verdienen eine gründliche Vorbereitung und gute Durchführung.“ (Weisungen an die Seelsorger vom 26. April 1938.). Bald waren auch der Erstkommunion- und Firmunterricht nur mehr in der Pfarre möglich.

Von welchem Geist der Kampf gegen die Kirche getragen war, zeigt eine Veröffentlichung der Hitlerjugend, in der es u. a. heißt: „Christentum ist eine Religion für Sklaven und Dumme“, „Christentum ist gleich dem Kommunismus“, „Für Germanen ist das Nichtstun in der Ewigkeit ein Blödsinn“.

## Widerstand

In ihrem Hirtenbrief vom 22. März 1942 fanden die Bischöfe Deutschlands und Österreichs klare und offene Worte. Sie protestierten gegen die Bestrafung von Seelsorgegeistlichen durch Landesverweisung oder Internierung im Konzentrationslager ohne vorausgehendes gerichtliches Verfahren, gegen die Verdrängung der Orden aus dem Unterricht und deren Enteignung, gegen die Beschlagnahme von kirchlichen Schülerkonvikten und Priesterseminaren. Wieweit dieser klare Hirtenbrief wirklich verlesen wurde, ist nicht geklärt.

Trotz ihrer Ablehnung der Ideologie des Nationalsozialismus forderten die Bischöfe zu keiner Zeit die Gläubigen zum aktiven Widerstand auf. Diejenigen, die sich zum aktiven Widerstand entschlossen, taten dies aus persönlicher religiöser Überzeugung, wobei patriotische Motive mitunter eine wesentliche Rolle spielten. Der aktive Widerstand kam von unten, von einzelnen Christen oder Gemeinschaften, und die Zahl der Opfer in Österreich war beträchtlich.

Über die Opfer des Widerstandes der Amtskirche, d. h. des Klerus, können im Gegensatz zu fast allen anderen Widerstandsgruppen genaue Zahlen angegeben werden: Von 1938 bis 1945 waren 724 österreichische Priester im Gefängnis. Von ihnen sind sieben gestorben. 110 kamen in KZ. Von ihnen sind 90 zugrundegegangen. 15 wurden zum Tode verurteilt und hingerichtet. Über 300 Priester waren gau- oder landesverwiesen, über mehr als 1500 waren Predigt- und Unterrichtsverbot verhängt worden. Die meisten verhafteten Priester stammten aus der Apostolischen Administration Innsbruck-Feldkirch und aus den Diözesen Linz, Seckau und Salzburg. Die Nonne Restituta (Helene Kafka) war die einzige Ordensfrau im deutschen Machtbereich in Mittel- und Westeuropa, die wegen Kopierung und Verteilung eines antinationalsozialistischen „Soldatenliedes“ in einem Wiener Lazarett hingerichtet worden ist.



## Die Opfer

Die Opfer unter den jüdischen Mitbürgern (1934-1945)  
191.481 Juden lebten 1934 in Österreich  
123.890 emigrierten 1934-1941 (meist nach England oder in die USA);  
65.459 jüdische Mitbürger wurden 1938-1945 in KZs ermordet;  
2.142 überlebten das Jahr 1945  
Die weiteren Opfer unter den Österreichern (1938-1945):  
16.493 in Konzentrationslagern ermordet;  
9.678 in den Gefängnissen der Gestapo ermordet;  
6.420 in Zuchthäusern umgekommen;  
2.700 nach Gerichtsurteilen hingerichtet.